

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Die gruene Amboinische Taube

[urn:nbn:de:bsz:31-263339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263339)

gezhrt. Sie lassen in den südlichen Gegenden oft keine Eichel für die Schweineherden der Einwohner übrig. Auf Mais- und andern Getreidefeldern fressen sie alles weg, und werden daher fast eben so zur Landplage, wie die Heuschrecken im Orient. Dieß geschah unter andern einst in Canada, wo man deshalb Bußtage anstellte, um ihre Entfernung vom Himmel zu ersuchen. Die katholischen Geistlichen thaten sie gar, als alles Bitten nichts helfen wollte, in den Bann.

In Canada sollen sie sich auch gewöhnlich aufhalten und nisten. Ihre Nester bauen sie in solcher Menge auf den Bäumen umher, daß sie diese auf große Strecken mit einander verbinden. Sie legen zwey Eyer, wie andere Tauben.

Ihr Fleisch soll ungemein delikats seyn. P a w s o n versichert, nie so vortreffliche Tauben gegessen zu haben. In Virginien und Carolina werden sie, wenn die Eicheln gut gerathen sind, ausnehmend fett. Sowohl hier, als in andern Gegenden von Amerika, halten sie durch ihr wohlgeschmeckendes Fleisch die Einwohner für ihre Verheerungen schadlos. Man soll auf einen einzigen Muskeltenschuß bisweilen hundert und zwanzig Stück tödten können. Eine nicht gar zahlreiche Gesellschaft von Indianern schlug einmal in Einer Nacht achtzehn tausend Stück mit Stöcken todt. Dieß ist das gewöhnliche Mittel der Eingebornen, sich dieser Tauben, die von ihnen sehr gern gegessen werden, zu bemächtigen. Zu Philadelphia sieht man sie die Häuser bedecken. Hier schiessen sie die Leute von den Dächern herab, und thun sich gütlich mit ihrem Fleische. In Louisiana fängt man sie so: Eine Gesellschaft von sechs bis sieben Personen begibt sich des Abends in der Dämmerung zur Zeit, wo die Tauben schon angekommen sind, in den Wald; mehrere Schüsseln oder andere flache Gefäße, die man mit Schwefel anfüllt, werden unter diejenigen Bäume gesetzt, auf welchen die Tauben am dicksten sitzen. Hierauf zündet man den Schwefel an. Der aufsteigende Dampf betäubt die Vögel so, daß sie herabfallen. Man hat hier keine weitere Mühe nöthig, als daß man sie aufliest und in Säcke füllt. Selbst Frauenzimmer gehen mit auf diese Jagd, und machen sich ein Vergnügen daraus, Tauben zu sammeln.

In einigen Gegenden von Nordamerika leben viele Menschen zu der Zeit, wenn die Tauben bey ihnen sind, fast ganz allein von ihrem Fleische.

Die grüne Amboinische Taube.

(*Columba viridis*)

Sie heißt auch die grüne Turteltaube, weil sie mit der gemeinen Turteltaube manche Aehnlichkeit hat; an Größe kommt ihr beynabe gleich. Ihre Länge beträgt $7\frac{1}{2}$ Zoll. Der ro-

Der Schnabel ist acht Linien lang. Vorderkopf und Kehle sind aschfarben; der Hinterkopf, der Hals, der Rücken, der Steiß, die obere Deckfedern der Flügel und des Schwanzes, die Brust, der Bauch, die Seiten und Schenkel sind glänzend goldgrün; der Vorderhals ist prächtig violett-purpuroth; die größeren oberen Deckfedern der Flügel haben an der Spitze schwefelgelbe äußere Ränder; die unteren Deckfedern der Flügel aber sind aschfarben. Die Schwungfedern sind schwärzlich, und ihre äußeren Ränder und Spitzen haben einerley Farbe mit dem Körper; der Schwanz ist blaugrün mit Kupferglanz, seine zwey mittleren Federn sind einfarbig, und spielen an den innern Fahnen ins Schwärzliche; die andern haben alle schwefelgelbe Spitzen; unten erscheinen sie alle schwärzlich mit schmutzig-weißen Spitzen, und die unteren Deckfedern des Schwanzes sind grünlich weiß; die Füße roth, und zur Hälfte mit Federn bedeckt; die Klauen graubraun.

Von ihrer Lebensart weiß man wenig. Sie wohnt auf Amboina.

Die Martinische Taube.

(*Columba Martinica*.)

Sie ist so groß wie eine Turteltaube, und mißt $9\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge. Ihr Schnabel ist roth; die Augen sind mit karmoisinrothen Schwebelhaaren umgeben; der Augenstern ist von der nämlichen Farbe. Der Kopf, der Hals und alle oberen Theile des Körpers sind kastanienbraun, mit violetter Glanze; die unteren Theile des Körpers mehr oder weniger roth ins Gelbe spielend; eben so sind auch die inneren Ränder der Schwungfedern; die Schwungfedern an beyden Seiten gleich; die Füße roth; die Klauen bräunlich.

Buffon hält diese Taube für keine von unsern gemeinen Haustauben verschiedene Gattung, sondern nur für eine Abart. Auf Martinike, wo sie häufig ist, nennt man sie fälschlich Kapphuhn. Wirkliche Kapphühner sind dort gar nicht anzutreffen.

Weiter ist nichts Merkwürdiges von dieser Gattung bekannt.